

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 10 K., im Kontor: ganzjährig 18 K., halbjährig 9 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Witzelschtrasse Nr. 20; die Redaktion Witzelschtrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die wirtschaftliche Lage Ägyptens.

Aus Kairo wird geschrieben: Wie alljährlich bei der Beratung über das Budget, hat auch diesmal der Finanzbeirat, Sir Paul Harvey, eine Schilderung der Finanzlage Ägyptens gegeben. Seine Darstellung ist geeignet, die vielfach verbreiteten ungünstigen Nachrichten über die Lage im Niltal zu zerstreuen. Das Jahr 1911, führte Sir Paul Harvey aus, hat unter günstigen Umständen begonnen. Die glänzende Baumwollernte von 1910 wurde für ungefähr 35,840.000 ägyptische Pfunde verkauft, um einen Betrag also, der um zirka 5,700.000 ägyptische Pfunde den Verkaufswert aller vergangenen Ernten überstiegen hat. Die Rückwirkung dieses Ergebnisses auf die Prosperität Ägyptens findet in der Tatsache Ausdruck, daß der Wert der Einfuhr von 1911 größer sein wird, als in allen früheren Jahren, während von den 18,100.000 ägyptischen Pfunden Gold, das aus dem Ausland zur Bezahlung der Ernte eingeflossen war, ungefähr 5,000.000 ägyptische Pfunde (also hundert Millionen Mark) im Lande verbleiben konnten. Auf den ersten Blick mag es sonderbar erscheinen, daß gerade nach einem solchen Jahr eine Reihe von Fallimenten zu verzeichnen waren. Die Ursachen dieser Fallimente liegen aber viel weiter zurück und es ist unzulässig, aus ihnen ungünstige Rückschlüsse auf die augenblickliche wirtschaftliche Situation Ägyptens überhaupt zu ziehen. In der Tat verfiel die Bank of Egypt lediglich einem fehlerhaften System ihrer Geschäftsführung, das seit langen Jahren befolgt wurde, zum Opfer. Die Konkurrenz der Banken untereinander ist in Ägypten eine sehr lebhaft und dies verleitet leicht zu übergroßen Risiken. Die anderen Fallimente sind nichts anderes als die Folgen der Krise von 1907. Die drückenden Engagements aus der Vorkrisenzeit, durch überschätzte Aktien nur künstlich bilanziert oder momentan unrealisierbar, waren in Schwere geblieben. Neue Spekulationen und das Einschreiten der Gerichte mußten natürlich die Situation zuspitzen und das Unheil vollenden. Da aber aus diesen Ereignissen eine klarere und gesündere Lage hervorgegangen ist, hat das Übel auch seine gute Seite. Die Hauptquellen des Reichtums und des Gedeihens des Landes sind davon unberührt geblieben, so groß auch der Schaden sein möge, der dem ägyptischen Geschäft

durch die erwähnten Vorgänge erwachsen ist. Die Baumwollernte von 1911, größer zwar als die von 1909, ist nicht so reichlich ausgefallen, wie die vorjährige. Ferner sind die Preise unter der Einwirkung der außerordentlich ergiebigen amerikanischen Baumwollernte sehr stark gegen die des vorjährigen Herbstes gesunken. Nichtsdestoweniger sind sie als durchaus rentable zu bezeichnen, und es wäre bedauerlich, wenn der ägyptische Landwirt auf die Dauer die hohen Preise, die sich aus ganz exzeptionellen Konjunktoren ergeben, für den normalen Wert seines Produktes ansehen wollte. Das Bewässerungsamt beschäftigt sich ernstlich mit dem Problem einer radikalen Verbesserung der Drainage des Deltas. Die bezüglichlichen Projekte befinden sich in Prüfung und es ist zu hoffen, daß eines davon bald zur Ausführung kommen wird. Beträchtliche Kredite sieht das Budget auch für die Reinhaltung der Kanäle, weiters für die Renovierung und Verbesserung der schadhaften vor. Die finanzielle Situation des Staates selbst ist eine günstige. Die Krise von 1907 mit ihrem unvermeidlichen Rückschlag auf die Einnahmen kam zu einem Zeitpunkte, als die Regierung gerade stark durch Ausgaben für wichtige öffentliche Arbeiten in Anspruch genommen war. Die schwachen Baumwollernten von 1908 und 1909 wirkten auch ungünstig auf die Einnahmen ein, woraus sich eine rapide Verringerung des Reservefonds ergab. Das ist aber jetzt vollkommen überwunden. Das große Bauprogramm der Staubbassins ist vollendet und für die letzten Rückstände aus diesem Titel sieht das Budget pro 1912 die nötigen Summen vor. Auch der Staubbau von Assuan wird im nächsten Jahre fertiggebracht. Der Reservefond ist trotzdem auf 400.000 ägyptische Pfunde angewachsen und dürfte 1912 noch steigen. Die so oft ausgebrückte Ansicht, die ägyptische Regierung werde ohne Anleihe nicht auskommen können, ist also unbestätigt geblieben und man kann mit Bestimmtheit damit rechnen, daß sie den künftigen großen Auslagen für die Drainage des Deltas auch bei nur schwachen Ernten vollkommen gewachsen sein wird. Der Übergang von wertvollen Domänengütern an den Staat trägt natürlich auch zur Besserung seiner finanziellen Situation bei. Der Überschuß der ordentlichen Einnahmen im laufenden Jahr wird zwei Millionen Pfund erreichen und dem Reservefond überwiesen werden. Die anderen Einnahmen, die diesem Fond zufließen und dem Verkauf von Gütern, sowie Zinseszinsen usw. entspringen, kön-

nen auf 237.000 Pfund geschätzt werden, so daß sich ein reiner Zuwachs im Betrage von 2,327.000 Pfund (zirka 45,000.000 Mark) für den Reservefonds ergeben wird. Die aus dem Reservefonds für 1912 zu bedeckenden Ausgaben aber sind mit nur 1,729.196 Pfund veranschlagt, so daß ein ganz beträchtlicher Einnahmenüberschuß erzielt werden wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Jänner.

Ein österreichischer Staatsmann wendet sich im „Deutschen Volksblatt“ gegen die Behauptungen des Wiener Korrespondenten der „Novoje Vremja“, daß Österreich-Ungarn in einem gewissen Zeitpunkte bereit gewesen, Rußland anzugreifen und daß es sich mit dem Gedanken trage, sein Kolonialgebiet am Balkan in einer Weise zu vergrößern, die für das russische Prestige unerträglich wäre. Beides sei un wahr. Österreich-Ungarn befinde sich in dem Verhältnisse zu Rußland lediglich in einer defensiven Stellung, wenn überhaupt dieser Ausdruck hinsichtlich der Beziehungen zweier Reiche gestattet ist, die, wie schon gesagt wurde, sowohl durch ihre Geschichte wie durch die Interessen ihrer inneren und äußeren Politik darauf angewiesen wären, sich möglichst eng aneinanderzuschließen.

Man schreibt aus Salonichi: Aus den der montenegrinischen Grenze naheliegenden Gegenden kommen Berichte, welche auf Vorbereitungen hinweisen, die in Montenegro getroffen werden, um für den Fall eines Konflikts mit der Türkei gerüstet zu sein. Die Bewaffnung der montenegrinischen Grenzbevölkerung mit modernen Schnellfeuerwaffen veranlaßte die mohammedanischen albanischen Grenzbevölkerung zu einer neuen Eingabe an die türkische Regierung, worin sie um Bewaffnung mit Mausergewehren bitten. Bekanntlich hat die Regierung vor mehreren Wochen, einem Wunsche der Bevölkerung von Gusinje und Umgebung Rechnung tragend, eine erhebliche Menge von Gewehren dort verteilen lassen. Die Besatzungen der türkischen Karauls, welche in letzter Zeit wieder öfter durch die montenegrinischen Grenzer angegriffen wurden, sind verstärkt worden und es wurden Arbeiten zur Herstellung einer lückenlosen telegraphischen Verbindung längs der Grenze in Angriff genommen.

Fenilleton.

Bersöhnt!

Skizze aus dem Eheleben von Anton Rojahn.

(Nachdruck verboten.)

Bums! fiel die Stubentür ins Schloß.

„Schon wieder mal!“ seufzte er und fraute sich dabei mit verlegenem Lächeln hinter dem Ohr. „Er“ war der Bankprokurist Roderich Beckmann, dessen bessere Hälfte soeben in Donner und Blitz von ihm geschieden war. Denn der schmetternde Donner der Tür war nur die akustische Folgeerscheinung des Blizes, den ihm die Augen seiner Eheliebsten entgegengeschleudert hatten. — „Und da nannten die alten Römer den Göttervater ‚den Donnerer‘ — nach meiner leider nicht maßgeblichen Meinung müßte man heutzutage wohl eher von einer ‚Juno tonans‘ sprechen,“ seufzte Roderich seine Betrachtungen fort und bemühte sich vergebens, zu ergründen, wodurch er sich wieder die allerhöchste Ungnade zugezogen.

Mitten in diesem Grübeln schredte ihn das Schreien der Korridorlingel auf. Martha, die Beherrscherin des Küchendeckelns, war eben in der Waschküche, und da die zürnende Juno, die sonst auf den viel zahlreicheren Namen „Suschen“ hörte, keine Anstalten machte, ihren Grollwinkel zu verlassen, mußte Roderich sich schon selbst bequemen, nachzusehen, wer so zur Unzeit den häuslichen „Frieden“ störte.

Er öffnete und starrte verduht den Herrn an, der ihm mit den Worten: „Na, alter Junge, da bin ich!“ lebhaft beide Hände entgegenstreckte. Im Dämmer des Flurs war das Gesicht des Fremden nicht genau zu sehen, erst als durch die Stubentür ein heller Lichtstreif auf den Ankömmling fiel, erkannte er ihn.

„Hans, du bist es!“ zog er den alten Schulkameraden mit sich ins Zimmer. „Das ist aber nett, daß du endlich dein Versprechen wahr machst und uns aufsuchst.“ Er stockte, denn der Gedanke, daß der Freund von der Gemütlichkeit seines trauten Heims heute wohl keinen imponierenden Eindruck erhalten würde, benahm ihm für einige Sekunden den Atem; wußte er doch aus Erfahrung, daß sein Suschen ihre üble Laune (er nannte es „Mucken“) nicht so bald loswerden würde; und es schien ihm undenkbar, ihr jetzt den Besuch, dem er brieflich sein glückliches Familienleben in den rosigsten Farben geschildert hatte, vor die sicher noch Entzündung sprühenden Augen zu bringen. Mit mühsam errungener Fassung fuhr er fort: „Leider hast du es heut' nicht gut getroffen, denn meine Frau ist... ist nicht zu Hause. Sie hat heute Kaffeeklatsch bei einer Freundin und wird wohl nicht vor Abend zurückkommen.“

„Ach, das tut mir außerordentlich leid!“ versetzte Hans Melke mit nachdenklicher Miene.

„Ja,“ log Roderich, dessen Mut allmählich wuchs, „und sie hat leider Gottes auch den Speisekammer- und den Kellerschlüssel mitgenommen, so daß ich dir nicht einmal was vorsetzen kann. Unsere Donna steckt oben in der Waschküche bis an die Schultern im Wasch-

faß, und bis die sich zum Einholen fertig macht, können Stunden vergehen, und dann... hm... ich weiß auch nicht, ob es nicht der Wäsche schaden würde, wenn sie sich so allein überlassen bliebe. Weißt du was, wir wollen lieber gleich ins ‚Königsbräu‘ gehen, da wird uns beim Ausframen unserer Erinnerungen nicht die Kehle trocken werden.“

„So, so, also das Mädchen ist auch nicht da,“ wunderte sich der so liebenswürdig ausgeladene Gast, „es war mir doch vorhin so, als ob... Habt Ihr vielleicht Logierbesuch?... Na —“ brach er ab, als Roderich verwundert den Kopf schüttelte, „es ist mir recht, gehen wir also!“

Roderich wurde es bei den eigenartig forschenden Blicken doch etwas schüchtern, und er beeilte sich, zu beteuern: „Selbstverständlich kommt du nachher mit mir zurück — du darfst doch nicht wieder abfahren, ohne meine Frau gesehen zu haben, die es dir sehr verdenken würde, wenn du ihr nicht guten Tag sagtest.“

Schnell schlüpfte er in seinen Überzieher, stülpte den Hut auf und zog mit dem immer noch verduht dreinschauenden Freund von dannen.

Bald saßen sie in einer traulichen Ecke des „Königsbräu“ behaglich beim schäumenden Pilsener und schwelgten in Jugenderinnerungen. Das Schicksal hatte sie früh in die entgegengesetzten Teile des Vaterlandes verschlagen, so daß sie allmählich immer seltener voneinander hörten. Erst als Hans Melke vor wenigen Monaten im benachbarten Städtchen Redakteur des „Generalanzeigers“ geworden war, knüpften sich die alten Fäden aufs neue. (Fortsetzung folgt.)

Nach einer Meldung aus Rom gilt es in vatikanischen Kreisen als wahrscheinlich, daß der Papst im März oder April ein Konfistorium abhalten dürfte, in welchem denjenigen im jüngsten Konfistorium ernannten Kardinälen der Hut angefertigt werden soll, denen die Reise nach Rom zu diesem Zwecke noch nicht möglich gewesen ist. Zu diesen Kirchenfürsten gehören der Fürsterzbischof von Wien, der Erzbischof von Olmütz, der Erzbischof von Sevilla, der Bischof von Valladolid und der Nuntius von Madrid. Es wird als nicht ausgeschlossen angesehen, daß der Papst im nächsten Konfistorium weitere zwei oder drei italienische Kardinäle ernannt. Gegenwärtig gehören dem Heiligen Kollegium einunddreißig ausländische und vierunddreißig italienische Kardinäle an. Obgleich nun die Wahl eines ausländischen Konklave aus verschiedenen Gründen als durchaus unwahrscheinlich zu betrachten ist, glaubt man doch, daß der Papst es für nicht überflüssig halten dürfte, einer solchen Möglichkeit auch durch die Verstärkung des italienischen Elements im Kardinalkollegium vorzubeugen.

Das „Fremdenblatt“ erklärt in Besprechung der Reichstagswahlen in Deutschland, der Wahltag habe dem deutschen Liberalismus eine Lehre erteilt, die er nicht mehr vergessen dürfte. Seine Aufgabe sei, das Schwergewicht der inneren Politik etwas mehr nach links zu verrücken, aber er könne diese Aufgabe nicht dadurch lösen, daß er „Front nach rechts“ kämpft. Der Liberalismus, auch der ganz linke, müsse brauchbar bleiben für die bürgerliche und Staatspolitik. Die Verbrüderung mit der Sozialdemokratie mache ihn unbrauchbar. Hoffentlich werden sich die bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen allesamt in dem Bestreben einigen, ein weiteres Fortschreiten der Sozialdemokratie nach Möglichkeit zu hemmen.

Die bei der am 15. d. M. erfolgten Eröffnung des preussischen Landtages vom Ministerpräsidenten verlesene Thronrede betont, daß die Finanzlage Preußens auch im laufenden Rechnungsjahre sich günstig entwickelt habe. Die Thronrede kündigt eine Novelle zum Einkommen- und Ergänzungssteuergesetz an. Angekündigt wird ferner der Entwurf eines einheitlichen Wassergesetzes und die Neuregelung des Fischereirechtes. Die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums, heißt es dann weiter, in den Landesteilen mit gemischtsprachiger Bevölkerung ist dauernd Gegenstand besonderer Fürsorge. In einer neuen Gesetzesvorlage werden Geldmittel zur Ausdehnung der Provinzen Westpreußen und Posen und zur Festigung und Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes in einigen anderen Landesteilen angesprochen. Die Thronrede kündigt schließlich die Erhöhung des Staatsfonds zur Förderung des Wertes der Jugendpflege und die Wiedererbringung des Gesetzes für ländliche Fortbildungsschulen an.

Tagesneuigkeiten.

— (Diebesfichere Briefumschläge.) Eine Erfindung, die voraussichtlich Anklang finden wird, ist soeben in England zum Patent angemeldet worden. Wie häufig

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) VII.

Es ist Herbst geworden. Die Linden auf Frauenchiemsee sind schon durch herüberbrausende Stürme gelichtet, welches Laub raschelt unter den Füßen. Der Wein, der in üppiger Fülle all die kleinen Häuschen umschlingt, hat sich rot gefärbt, Aster und Zeitlose blühen statt Nieseden und Rosen. Im Klosterwirtschhaus reihen sich nur noch wenige mit dem Dampf kommende Gäste mittags um die blank geschauerten Tische unter den Linden. Die Herrschaft auf der Insel gehört jetzt fast ausschließlich neben den stillen in ihren hohen Mauern eingeschlossenen Nonnen den Malern, die hier ihre Herbststudien machen. Das kleine Haus des Professors Reinfeld hat lange leer und vereinsamt gestanden, jetzt herrscht seit einigen Tagen wieder Leben darin. Der Professor ist mit seiner Tochter Cilly noch für einige Wochen darin eingezogen — eine aber fehlt, die liebliche Kathi, der Sonnenstrahl des Hauses, wie Cilly die Schwester zu nennen pflegte.

Eine stille Hochzeit war gefeiert worden, nur die Geschwister Markwalds aus Berlin waren zugegen gewesen. Das junge Paar weilte noch immer in dem jetzt in seiner Renovierung vollendeten schönen alten Schlosse am Traunsee, dessen Mauern ihr Glück vor unberufenen Augen verbargen.

Professor Reinfeld war die Trennung von seiner Lieblingsstochter unsagbar schwer geworden. In ihr, dem Ebenbilde seines ihm so früh entrissenen heißgeliebten Weibes, hatte er noch einen Teil der Heimgegangenen selbst zu besitzen geglaubt. Cilly liebte und schätzte er; ja, die Selbständigkeit und Sicherheit, mit der sie den Haushalt leitete, Einnahmen und Ausgaben abwägend,

werden nicht Briefe geöffnet, ohne daß der Empfänger auch nur die geringste Ahnung hat oder Kenntnis davon erhält. Die Erfindung ist äußerst einfach: An der Innenseite des Briefumschlages ist ein gummierter Papierstreifen angebracht, gleichfalls an dem Briefe selbst; der Brief wird in den Umschlag getan, und zwar so, daß die beiden gummierten Papierstreifen aufeinander liegen. Durch Druck werden sie zusammengeklebt, und so sind Brief und Umschlag miteinander befestigt. Ein allbekanntes Mittel zur Öffnung von Briefen ist das mit Hilfe von Wasserdampf. Selbstverständlich löst sich hierin der Klebstoff der Papierstreifen, so daß eventuell doch der Brief herausgenommen werden kann. Aber das Gummi ist mit einem Farbstoff behandelt, der sich in Wasserdampf löst, und der alsdann auf dem Brief ein untrügliches Merkmal der unbefugten Brieföffnung hinterläßt. Selbst wenn der Brief dann noch so geschickt wieder in die alte Form gebracht wird, verrät das Farbzeichen doch immer dem Empfänger, daß mit seinem Briefe Mißbrauch getrieben worden ist.

— (Ein Briefwechsel zwischen Onkel und Nefte.) Brief des Nefen: „Lieber Onkel, ich brauche ganz dringend hundert Franken. Ich schide dir diesen Notschrei durch einen Dienstmann, der auf Antwort warten soll. Wenn du sehen könntest, wie ich vor Scham erröte, während ich dir dies schreibe, so würdest du Mitleid mit mir haben.“ — Nachschrift: „Da die Scham die Oberhand bekam, bin ich hinter dem Dienstmann hergelaufen, um den Brief wiederzubekommen; aber ich konnte ihn nicht mehr erreichen. Wollte Gott, daß der Brief nicht in deine Hände käme!“ — Antwort des Onkels: „Mein lieber Junge, tröste dich, du brauchst nicht mehr zu erröten. Der Himmel hat deinen Wunsch erhört: der Dienstmann hat deinen Brief verloren!“

— (Ein medizinisches Wunder.) In Toledo im Staate Ohio existiert ein medizinisches Wunder, Karl Schuppel, von Beruf Fensterreiniger, ein Mensch, bei dem die inneren Organe bunt durcheinander liegen. Das Herz schlägt ihm auf der rechten Seite, sein Magen liegt unmittelbar unterm Herzen. Dagegen befindet sich wieder die Leber links. Auch seine Nieren, die Milz und sämtliche anderen Eingeweide haben sich durchaus nicht um die Gesetze der Natur gekümmert, sondern ihren Platz da gewählt, wo sie ihn fanden. Das hindert übrigens durchaus nicht, daß sich der nunmehr 40jährige Mann einer hervorragenden Gesundheit erfreut. Er hat es übrigens prächtig verstanden, aus seiner Anomalie Kapital zu schlagen, teils indem er sich in Kliniken vor Studierenden produziert oder sich gegen hübsches Entgelt von R-Strahlen durchleuchten läßt. Er war übrigens bereits 18 Jahre alt, als durch einen Zufall sein „Wunderkörper“, der ihn berühmt gemacht, entdeckt wurde.

— (Ägyptische Haarwuchsmittel.) „Nete sechserlei Fett zusammen: Fett vom Löwen, vom Nilpferd, vom Krokodil, von der Schlange, von der Katze, vom Steinbock!“ So lautet ein altägyptisches Rezept zu einer Haarwuchspomade. Obwohl im alten Pharaonenlande die Perücke eine große Rolle spielte, wollte man auf schönes, starkes, eigenes Haar anscheinend durchaus nicht verzichten. Ständig wurden haarstärkende Mittel ausprobiert, und manche Inschriften verraten uns, daß ein in Honig zerstoßener Eselszahn am meisten geschätzt wurde. Eine ägyptische Königin schrieb allerdings Vangohrs Fuß eine größere Wirkung zu als seinem Zahne und soll darum Eselsfüße mit Hundesfüßen und Dattelförnern in Öl zu einer Prachtpomade. Als die letzte

ihn regelte, imponierte sogar zuweilen dem weichen, nachgiebigen Künstler, entrückte sie aber zugleich seiner Zärtlichkeit. Er war sich bewußt, sie bedürfe kaum mehr des väterlichen Schutzes, er dagegen ihrer fürsorgenden Hand, die ihm wohlthat, die er nicht entbehren konnte und die ihn doch nicht für die hingebende, zarte, oft träumerische Liebe seiner Jüngsten zu entschädigen vermochte.

Schon senkte sich die Sonne zum Niedergange. Heller und schärfer als im Frühling zeichnen sich die Konturen des Gebirges vom lichtblauen Himmel ab. Cilly sitzt im Schatten eines weinranken Häuschens, eifrig malend, vor ihrer Staffelei. Ihr Gesicht ist etwas magerer geworden; noch fester schließen sich die Lippen aufeinander, aber in den großen, grauen Augen wohnt noch dieselbe stille Begeisterung für die Kunst, daselbe warme Empfinden.

Durch die Büsche naht sich die hochgewachsene Gestalt ihres Vaters. Er tritt hinter die Malende und läßt seinen Blick prüfend von der Landschaft auf die Staffelei gleiten.

„Bist du zufrieden, Papa?“ fragte Cilly, sich erwartungsvoll zu ihm wendend.

„Ei wohl, Cilly, natürlich nach Maßgabe deiner Kraft. Du hast dir da eine verflucht schwere Aufgabe gestellt, eine, an der schon mancher Künstler von Ruf gescheitert ist: Sonnenuntergang am Chiemsee! Aber man lernt dabei, und was du gemalt hast, sieht ganz glaublich aus, natürlich, wenn man es nicht mit der Wirklichkeit vergleicht. Vielleicht könntest du hier und da den gar zu hellen Ton etwas dämpfen, ein wenig mehr Schatten aufsetzen.“

Er hat voll Eifer selbst den Pinsel ergriffen, der Tochter Platz einnehmend, und wirft einige rasche Striche auf die Leinwand — Cilly folgt, neben ihm stehend, mit gespannter Aufmerksamkeit jeder Bewegung seiner Hand.

Retzung bei Haarausfall galt wohl allgemein Gazellenfot mit Sägespänen, Öl und Nilpferdsfett. Nicht nur das eigene Haar scheint aber den ägyptischen Schönen am Herzen gelegen zu haben, ihre Gedanken beschäftigten sich vielmehr auch stark mit der Wodenpracht der Feindin und Nebenbuhlerin. Freundlicher Natur waren diese Gedanken natürlich nicht, sondern strebten eifrig nach der Erlangung eines Mittels, mit dessen Hilfe man „Verhärten das Haar ausgeben lassen“ konnte. Solche Mittel stellten einen Wurm namens „Anari“ und eine Blume namens „Sepet“ dar. Wenn man diese in Öl löst und sie dem Gegenstande seiner Abneigung aufs Haupt praktizierte, so erkrankte die betreffende Person an Haarausfall. Glücklicherweise gab es aber ein aus geriebener Schildkrötenschale und Nilpferdsfett bestehendes Gegengift, das — wenn es rastlos zum Einreiben benützt wurde — solche Tücke unwirksam machen konnte.

— (Zeitvertreib amerikanischer Milliardäre.) Einige Tage vor Weihnachten gab es für die New Yorker Straßenschilder ein seltenes Schauspiel, das sie einen ganzen Tag lang ungemein belustigte. Zwei junge Leute aus der besten Gesellschaft, Mitglieder des Klubs der „Vierhundert“, machten die Runde der Straßen von New York mit einem Kleinstückel, großen Pinseln und einem Handwagen voll Plakaten. Im Frack, mit Zylinder und weißer Krawatte und in weißen Handschuhen klebten sie ihre Plakate an die vorgeschriebenen Mauern, Säulen und Planken, ohne auch nur eine Viertelstunde auszuweichen. Sie hatten gewettet, daß sie im Frack und Zylinder eine Tagelöhnerarbeit verrichten und einen vollen Tageslohn verdienen würden. Eine Reklamefirma vertraute ihnen die Plakate einer Theatervorstellung an, die sie zur Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber in der ganzen Stadt verteilten. Als sie abends ganz beschmutzt und verkleistert sich im Klub vorstellten, reichlich der sauer verdiente Lohn nur auf ein ganz einfaches Abendessen, aber die Wette hatten sie gewonnen.

— (Eine Tanzreform in Amerika.) Ähnlich wie bei uns hat jetzt auch in Amerika eine Bewegung zur Beseitigung moderner Auswüchse des Gesellschaftstanzes eingesetzt. Aus Amerika stammen bekanntlich der Cafe Walk und ähnliche ezentrische Tänze, die in unseren Salons ebenfalls weite Verbreitung gefunden haben. Gerade in dieser Saison sind in der New Yorker Gesellschaft diese Tänze beliebt, und ihre Geschmacklosigkeit und Sinnlichkeit sind in Variationen noch weiter ausgeartet worden. Da gibt es den „Truthahntrab“, den „Grizzly Bear“, den „Two-step der Verliebten“ usw. Die New Yorker Jugend ist in diese Tänze so bernarrt, daß es für die Gastgeber oft sehr schwierig ist, die tanzenden Paare zum Schluß zu bringen, und man tanzt bis zur Bewußtlosigkeit bis in die Morgenstunden hinein. Aus den Kreisen der oberen Zehntausend drängen diese Tänze in die unteren Volksschichten und nahmen hier eine solch grobe Form an und solche Auswüchse bildeten sich heraus, daß man sich veranlaßt sieht, diesen demoralisierenden Einfluß einzudämmen. Die „Gesellschaft zur Hebung der Vergnügungen arbeitender Mädchen“ hat diesen Tänzen den Kampf bis aufs Messer geschworen. Verständigerweise sind die Leiter des Vereins der Ansicht, daß Reformbestrebungen zuerst bei den oberen Klassen einsetzen müssen. Sie haben Einladungen zu einer Vorstellung ergehen lassen, wo durch die bloße objektive Darstellung jener Tänze durch Berufstänzer — die natürlich so tanzen, wie es Sitte und Brauch ist, also alle Auswüchse zeigen werden — ihre Verwerflichkeit und Gefahr für die Volksmoral gezeigt werden

„Jetzt laß es aber genug sein,“ ruft er dann, wieder aufspringend.

Cilly gehorcht schweigend. Sie packt schnell Malkasten und Staffelei zusammen, legt das angefangene Bild sorgfältig in die bereit gehaltene Mappe und folgt dem langsam Voranschreitenden.

Der Abend war ausnahmsweise warm und schön. Wie damals stand der Tisch unter der Linde gedeckt. Beide, Vater und Tochter, konnten sich nicht der Erinnerung an jene Frühlingstage erwehren, wo so oft ihre Kathi ihrer Rückkehr harrend in der Tür gestanden, sie mit fröhlichem Gruß empfangend. Ganz verödet kam ihnen ihr trauliches Heim vor, nun ihre liebliche Erscheinung darin fehlte.

Cilly wurde zuerst ihrer Bewegung Herr, während der Vater, einen Moment die Hand über die Augen deckend, tiefaufseugend sagte:

„Das ist das Leben. Dazu erzieht man sich Kinder, liebt sie, umgibt sie mit Sorge und Zärtlichkeit, daß irgend ein fremder Mann kommt und an seinen Herd entführt, was unser Stolz und unsere Freude war.“

Cilly antwortete nicht, sie drückte nur still des Vaters Hand und eilte ins Haus, der treuen Babette ihre Heimkehr zu melden. Mißmutig warf sich der Professor auf den Stuhl vor dem gedeckten Tische. Seine gute Laune hatte ihn in letzter Zeit ganz verlassen. Seine Kathi fort — und auch sein Hans, und beide waren doch zu seinem Leben, seiner Behaglichkeit so notwendig gewesen. Als Cilly wieder herantrat, war ihr Gesicht freudig gerötet. Sie schwang zwei Briefe in der Hand. Von unserer Kathi und Hans Gunzbacher. Das wird dich aufheitern, geliebter Papa,“ rief sie, ihren Arm um seinen Nacken schlingend. „Hoffentlich bringen beide gute Kunde.“

(Fortsetzung folgt.)

jollen. Große Gegner dieser Bestrebungen sind natürlich die Tanzlehrer, denen durch die Abschaffung dieser Tänze ein großer Teil ihrer Einnahmen — ein halbstündiger Unterricht im Tango argentine kostet z. B. 1.60 Mark — entgehen würde.

— (Tiere auf der Anklagebank.) In Salzburg ist ein Hund, dem von seiner verstorbenen Herrin ein Legat von 250.000 Kronen ausgesetzt worden ist, der Gegenstand eines Prozesses, der uns wie eine Episode aus alter Zeit anheimelt. Im Mittelalter waren derartige Tierprozesse gar nicht so selten. Seit dem 15. Jahrhundert werden eigentliche Prozesse gegen Tiere geführt, worin sie als Beklagte auftreten, aufgefördert werden, sich gegen vorgebrachte Anschuldigungen zu verteidigen und zum Schlusse dann in den meisten Fällen verurteilt werden. Im Jahre 1474 wurde in Basel ein Hahn verbrannt, weil er ein Ei gelegt haben sollte. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr einer Henne, von der Zeugen behauptet hatten, daß sie sich des launigen Einfalls schuldig gemacht habe, „wie ein Hahn zu krähen“. Derartige Widernatürlichkeiten führte man auf den Einfluß des Teufels zurück, und indem man die Tiere mit der Todesstrafe belegte, wollte man den Satan selbst treffen und vernichten. Im Jahre 1553 wurden in Frankfurt Schweine, die ein Kind umgebracht hatten, nach einem langen Prozeß vor dem Stadtrichter durch den Henker hingerichtet und in den Main geworfen; weniger menschlich war man in Oppenheim, wo zwei Schweine wegen eines ähnlichen Verbrechens lebendig begraben wurden. In Sardinien stellte man die Tiere öffentlich an den Pranger. Kleinere Vergehen wurden mit Verstümmelung bestraft. Manchmal verfielen die Tiere auch der Gefängnisstrafe und im 17. Jahrhundert wurde in Osterreich ein Hund zu längerer Haft verurteilt. In Rußland wurde um dieselbe Zeit ein hochnotpeinliches Verfahren gegen einen Bock eröffnet, der als äußerst stöbig bekannt war; er wurde nach Sibirien verbannt. Aber nicht immer endete die Gerichtsverhandlung mit der Verurteilung der Tiere. In Frankreich war zum Beispiel eine Sau des schweren Verbrechens angeklagt, einen fünfjährigen Knaben getötet und aufgefressen zu haben. Die Beweise waren so erdrückend, daß sie zum Tode verurteilt wurde, jedoch mit der Verschärfung, vorher zwei Stunden lang am Pranger öffentlich, allen anderen Tieren zur Warnung, zu stehen. Anfänglich waren auch ihre sechs Ferkel mit angeklagt. Aber sei es, weil ihre Teilnahme an dem Verbrechen nicht genugsam erwiesen werden konnte, sei es, weil die Richter Rücksicht auf das jugendliche Alter und die Unerfahrenheit der Angeklagten nahmen, man sprach sie frei und ließ sie ihrer Wege ziehen. 1618 verfiel ein armer Papagei der Inquisition. Glaubhafte Zeugen hatten wiederholt gehört, daß der Papagei gotteslästerliche Äußerungen in schamloser Weise ausstieß. Man ahndete sein schweres Verbrechen, indem man ihn lebendig verbrannte. Den Satan, der in seinem Herzen wohnte und der ihn selbstverständlich zu diesem Verbrechen angetrieben hatte, wollte man noch besonders treffen, indem man das Herz des Verbrechens mit einer glühenden Nadel durchbohrte. Prozesse gegen schädliche Tiere, wie Insekten, Ratten, Mäuse und den Fischräuber Aal, sind sehr bekannt und in den mittelalterlichen Akten findet man zu Duzenden lange Gerichtsverhandlungen gegen diese Schädlinge der menschlichen Gesellschaft.

— (Ein Teppich für 780.000 Kronen.) Es gibt amerikanische Millionäre, die in Europa ebenso ihr Palais besitzen wie jenseits des Ozeans. Besonders in England und in der Umgebung von Paris haben die Dollar Könige ihre Absteigequartiere. Einer von ihnen macht jetzt ein gutes Geschäft, denn seine Villa liegt in der Zone der Befestigungswerke von Paris, in La Muette, wo neue Straßenzüge entstehen, so daß die Gemeinde die Gründe ankaufen muß. Sie zahlt dem Amerikaner für seinen umfangreichen Besitz nicht weniger als elf Millionen Kronen. Er selbst hat seine Villa mit ihrem Park um drei Millionen erworben und noch vier weitere Millionen darin angelegt. Also verdient er die Kleinigkeit von vier Millionen. Es wird bei dieser Gelegenheit erzählt, daß die Villa des Dollar Königs einen Teppich beherbergt, der 780.000 Kronen gekostet hat. Es ist ein wundervolles Gewebe aus dem achtzehnten Jahrhundert, das nach Originalentwürfen von Boucher angefertigt wurde. Begreiflicherweise traut sich nicht einmal der reiche Amerikaner, diesen kostbaren Teppich mit Füßen zu treten. Er soll in einem Saale aufliegen, der niemals benützt wird. Überhaupt war die Villa fast immer unbewohnt, so daß der Millionär sich freut, sie nunmehr anzubringen.

— (Aus dem Tagebuch einer Zwölfjährigen.) Ich bin ein leidlich hübsches Mädchen und habe Haare wie ein Pferd und eine kleine, dicke, niedliche Schwester. An unser Haus schließt sich ein schöner Garten. Meine Mutter rast wieder einmal vor Nervenschmerzen. Morgen mehr.

Der Karneval im Spiegel altniederländischer Malerei.

Die altniederländische Malerei, die wie keine zweite durch die eifrige Pflege des Genre uns tiefe Einblicke in das kulturelle und gesellige Leben des Volkes gewährt, bietet in unserer Frage verhältnismäßig nur wenig. Wohl zeigen einige Maler die vornehme Welt in Tanz- und Musikgesellschaften (Cobde, Dirk Hals) oder unter mythologischer Etikette bei Benußfesten und in Liebesgärten (z. B. Rubens). Andere suchen die ländliche Bevölkerung, den vlämischen oder holländischen Bauer,

bei derben Tanzbelustigungen in oder vor den Schenken, bei Hochzeiten, Kirrmessen und anderen ländlichen Vergnügungen auf, bringen gelegentlich auch ein Bacchanale, wozu ihnen das niedere Volk mit seinen rohen Sitten Modell gestanden. Zur besprochenen Gruppe gehören natürlich in erster Linie die bekannten Bauernmaler Pieter Breughel der Ältere, Cornelis P. Vega, David Teniers der Jüngere, David Rydaert III., Adriaen van Ostade, dann Rubens und andere. Allein von eigentlichen Karnevalsbelustigungen, wie Tanzfesten, Maskenscherzen usw., gibt es sonderbarerweise nur wenige Darstellungen. Solchen Sujets begegnen wir außer bei Kupferstichen (Lukas van Leyden, Israel van Meenen), nur noch bei Max und Gabriel Franden, Frans Franken II. und Frans Pourbus den Jüngeren, Cornelius Dusart, Cobde, Jan Vermeer van Delft, Kaspar Netscher.

Der Grund hierfür mag in den damaligen Kriegsläufen und der Not gelegen haben, die der langwierige Befreiungskampf vom spanischen Joche über die Niederlande heraufbeschwor, obwohl vielleicht gerade darum der niederländischen Kunst der lebensbejahende, selbstbewußte Zug innewohnt. Eine ausreichendere Erklärung mag der Umstand geben, daß, wenigstens beim Volke, noch keine geregelten Tänze existierten, und später, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, der Tanz im Karneval nie zu jener alles beherrschenden Stellung gelangte, wie anderswo, sondern meist mit Trinkgelagen und sonstigen Unterhaltungen verbunden blieb. Dies gilt im besonderen für die holländische, protestantische Bevölkerung der engeren Niederlande, während das in religiöser und sozialer Beziehung so grundverschiedene heutige Belgien mit seiner überwiegend vlämischen und katholischen Bevölkerung den Franzosen ähnliche Beweiszüge aufweist. Sie nahmen daher auch französische Tänze, wie die „Courante“ (altfranzösischer Tanz mit schnellen Figuren im dreiteiligen Takt) auf, wogegen die Holländer, ihrer germanischen Abstammung entsprechend, deutsche Tänze, wie die „Allemande“ (altdeutscher Tanz in Dreiviertel- oder Dreiachteltakt) bevorzugten, überdies als seefahrendes Volk, gleich den benachbarten Engländern, Seemannstänze ausbildeten. Ein Beispiel für letztere bildet der „Matelot“. Er wurde meist in Holzschuhen und mit auf dem Rücken verschlungenen Armen ausgeführt und bestand aus zwei Wiederholungen im Zweierteltakt mit kurzer, abgemessener Melodie, der auch die Pas gleichen. (Ezerwinski „Geschichte der Tanzkunst“, Leipzig 1862.)

An den Höfen und in den besten Gesellschaftskreisen war — dies gilt hauptsächlich für die südlichen Niederlande — die „wälsche Manier“ bei den Zeremonienbällen und bal parés maßgebend. Das heißt, man pflegte mit Vorliebe die französischen und spanischen Rundtänze (Bourrée, Gigue, Passacaglio, Fandango) und Kontertänze (Menuett, Sarabande), oder half sich sonst für jede Festlichkeit mit einem Arrangement nach den gebräuchlichen Regeln und Tanzschritten. Ein solcher Hofball — das Bild Frans Franden II. und Frans Pourbus des Jüngeren „Ball am Hofe des Erzherzogs Albrecht und der Erzherzogin Isabella“ (Gemäldegalerie in Haag) diene als Beispiel — weist, wie für eine Zeit, wo spanische Grandezza und französische Etikette herrschten, naturgemäß, eine außerordentliche Gravität auf.

Zu dem steifen Charakter der Veranstaltungen trugen auch die häufigen Reverenzen und Kontingenzen bei, die jede Bewegung und Attitüde affektiert und gezwungen erscheinen ließen. Wir sehen bei dem angeführten Bilde, in einem schönen, großen Renaissanceaal, eine erlebte Gesellschaft in Anwesenheit des illustren Stathalterpaars Menuett tanzen, zu dem auf einer Estrade postierte Musikanten aufspielen.

War die Tanzmusik auf die Begleitung durch Guitarrten, Violinen und Cellos, seltener eines Spinetts beschränkt, so zeichneten sich dafür die Trachten und Kostüme durch um so größere Mannigfaltigkeit aus. Die Herren trugen Beinkleider und Jaden, die ihnen eng am Leibe saßen, darüber das kurze spanische Mäntelchen. Ferner spitze Schuhe oder breite Pantoffeln. Die Damenkleider zeichneten sich namentlich durch außerordentlich lange Schleppe aus, die den Herren leicht zwischen die Füße gerieten.

Als ein Beispiel für einen Kostümball diene das Gemälde Max und Gabriel Frandens „Kostümball“ in der Karlsruher Galerie. Wir sehen hier einen Zug von Paaren verschiedener Kostümiertes aus dem dunklen Hintergrund eines größeren Zimmers im Tanzschritt der Mitte sich nähern. Ein Gitarrespieler bestreitet die Musik, indessen ein reichgedecktes Büfett, von einem Türken bedient, und davor ein Kübel mit vielen Flaschen Wein zur Stärkung einladet.

Häufiger sind, wie gesagt, Gemälde städtischer Tanz- und Musikgesellschaften, die je nach der Art ihres Charakters bald in den Häusern der Schützengilden und Innungen, bald in Rathhäusern stattfanden. Als ein hierher gehöriges Bild sei Cobdes „Tanz- und Musikgesellschaft“ (Kunstakademie, Wien) genannt. Das Bild zeigt uns mehrere Damen und Herren in einem bescheidenen, fahlen Saale bei Spiel und Scherz versammelt, während gleichzeitig ein Paar einige Pas übt.

Auch Maskenscherze, wie Kaspar Netschers „Maskenscherz“ (zwei Herren bieten einer Dame Würste an) oder Toilettekünste vor einem Ball oder Soiréebesuch (z. B. Weeni „Holländische Dame bei der Toilette“ in der königlichen Galerie in Brüssel, Jan Vermeers „Dame mit dem Perlenhalsband“ (Berlin, Friedrichsmuseum) u. a. sind den in ede stehenden Abbildungen zuzuzählen. G. v. W.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Meldung der Militärtaxpflichtigen.) Nach dem Militärtaxgesetz haben sich alle der Militärtax unterworfenen Personen im Jänner bei jenem Gemeindevorstand zu melden, wo sie sich am 1. Jänner aufgehalten haben. In Laibach geschieht die Meldung im städtischen Militäramte im „Mesini dom“. Wer die Meldung unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis 50 K oder mit Gefängnisstrafe geahndet. Die Meldung kann auch schriftlich erfolgen. Drucksorten sind im genannten Militäramte erhältlich.

— (Die Gebäudesteuerreform.) Im Subkomitee des Steueraussschusses zur Vorberatung der Gebäudesteuer besprach Sektionschef Barak die Richtlinien, innerhalb welcher sich die Reform bewegen könnte, deren Verhandlung sich derzeit noch in embryonalem Stadium befindet. Zu jenen Bestimmungen, bei denen die finanzielle Seite überhaupt keine wesentliche Rolle spielt, gehört die Modernisierung des Verfahrens sowie vielleicht auch die Schaffung einer anderen Basis für die Besteuerung der Industriegebäude zu rechnen, und hier werde un schwer auf Grund des schon vorhandenen Materials eine prinzipielle Einigung zu erzielen sein. Bezüglich jenes Teiles der Vorlagen aber, welche dem Staate finanzielle Opfer auferlegen, habe die Regierung schon die Zugeständnisse gemacht, daß die Bestimmungen der letzten Gebäudesteuervorlage über die Errichtung eines Wohnungsfürsorgefonds mit 27 Millionen Kronen selbständig in Wirksamkeit treten, desgleichen die Neubeginstigungen der Bauführungen. Diese Zugeständnisse, namentlich die dauernde Ermäßigung des Steuerfußes für die neuen Häuser werde späterhin eine jährliche Mindereinnahme von mehreren Millionen Kronen zur Folge haben. Die Staatsfinanzen seien also durch die Gebäudesteuerreform schon in einem ganz erheblichen Maße in Anspruch genommen. Anlässlich der Zinssteigerungen in der letzten Zeit wurde verlangt, daß der § 51 der früheren Vorlage selbständig in Kraft trete, demzufolge Zuschlagserhöhungen künftig unter gewissen Voraussetzungen keinen Gegenstand der Beratung mehr bilden sollen. Es sei zwar richtig, daß Zuschlagserhöhungen, sofern sie — was leider erfahrungsgemäß der Fall sei — auf den Mieter überwältigt werden, nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung automatisch auch eine Erhöhung der Staatssteuern bewirken; der Staatsverwaltung liege es aber fern, ihre Einnahmen auf diese Art zu vermehren, bezw. sich auf Kosten der Mieter zu bereichern. Die Regierung sei daher ohne weiteres bereit, die Möglichkeit dieser Bereicherung zu beseitigen und die Bestimmungen des § 51 auch selbständig in Wirksamkeit treten zu lassen. Die Ermäßigung des Steuerfußes für die bestehenden Häuser und die Hausklassensteuerbefreiung für die zwei untersten Tarifklassen, die übrigens den Mietern nicht immer zugute kommen würde, seien aus staatsfinanziellen Gründen undurchführbar, da sie einen Ausfall von etwa 30 Millionen zur Folge hätten. Selbst im Falle der Bewilligung der neuen Steuervorlagen würde die Möglichkeit eines Zugeständnisses an die Hausbesitzer mit einem Ausfalle von 30 Millionen nicht vorhanden sein; denn alle neuen Steuer- und Gebührenerhöhungen werden im ganzen nur eine Mehreinnahme von 48 1/2 Millionen Kronen ergeben, womit die Regelung der Bezüge der Staatsbediensteten mindestens 26 Millionen Kronen und andere Aktionen, z. B. die gesetzlich bereits festgelegte Fürsorgeaktion bestritten werden müssen.

— (Kommerzielle Vorbereitungskurse bei den Staatsbahndirektionen.) Die Staatsbahndirektion in Triest teilt mit: Um jenen Beamtenaspiranten, welche die kommerzielle Fachprüfung für den Eisenbahndienst abzulegen haben, Gelegenheit zu einer leichteren und gründlicheren Ausbildung im kommerziellen Dienste zu bieten, hat das Eisenbahnministerium die regelmäßige Abhaltung kommerzieller Vorbereitungskurse bei den Staatsbahndirektionen nach bestimmten Direktionsgruppen angeordnet. Für die Bezirke Innsbruck, Villach und Triest findet der erste diesjährige Kurs am Sitze der Staatsbahndirektion Triest statt. Die Eröffnung erfolgte in feierlicher Weise am 15. d. durch den Herrn Staatsbahndirektor Hofrat Salambos im Beisein der beiden Herren Direktorsstellvertreter, des Kursleiters k. k. Rates Inspektors Dr. v. Sauter, des aus dem Beamtenstande entnommenen Lehrkörpers und der stattlichen Anzahl von 32 Hörern aus den genannten drei Direktionsbezirken. Herr Hofrat Salambos hielt eine längere Begrüßungsansprache, in welcher er nach Berührung des eingangs erwähnten Zweckes und der Entstehungsphasen des kommerziellen Kursets insbesondere der Erwartung Ausdruck gab, daß sich die Kursteilnehmer wohl dem Studium widmen und den Vortragenden ihr schwieriges Amt erleichtern werden. — Der Kurs wird zehn Wochen dauern.

— (Der Erste Laibacher Beamten-Wirtschaftsverein) hält heute abends 8 Uhr im Salon der Restauration „Pri levu“ eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Beschlußfassung auf Auflösung des Vereines. 2.) Eventuelle Wahl des Liquidationsausschusses.

— (Der Verein der Ärzte) teilt als Organisation der Ärzte Krains mit, daß der kürzlich publizierte ärztliche Minimaltarif für Krain, der von nun an im Warte, bezw. Ordinationszimmer jedes Arztes affigiert sein wird, nicht neu zur Einführung gelangte, sondern schon seit 20. April 1908 in Kraft ist.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz Feldmarschall-Leutnant Freiherr von Leithner ist heute im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Morgen abends pünktlich um 8 Uhr findet eine Probe für gemischten Chor statt. Die Freitagsprobe entfällt deshalb.

— (Die österreichischen Dreadnoughts.) Heute findet auf der Werfte Stabilimento tecnico zu Triest die Kiellegung des dritten Schiffes der „Viribus unitis“-Klasse statt. Unser erster Dreadnought lief im vorigen Jahre am 24. Juni vom Stapel. Der Stapellauf des zweiten Dreadnoughts wird Ende März erfolgen. Das genaue Datum sowie der Name, den das Schiff tragen wird, sind noch nicht festgesetzt. Wann das vierte Schiff, das bekanntlich in Trieste vom Stapel kommt, gefiel wird, ist noch unbestimmt, doch kann dies noch im Laufe dieses oder Anfang des nächsten Monats der Fall sein.

— (Tanzfränzchen.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Tanzausschuß des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ am 1. Februar im großen Saale des „Narodni dom“ ein Tanzfränzchen, wozu bereits alle Vorkehrungen getroffen werden. Die Einladungen gelangen demnächst zur Versendung. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für Wohlfahrtseinrichtungen des Vereines „Merkur“ bestimmt.

— (Pilgerzüge nach Rom.) Man meldet aus Rom: In diesem Jahre werden hier wieder Pilgerzüge eintreffen. Im März kommen die Österreicher, ihnen folgen die Rheinländer. Ende April werden die Amerikaner erwartet und die Schweizer werden im Mai in Rom eintreffen. In Frankreich wird ein Pilgerzug kleiner Kinder gebildet, die dem Papste danken sollen, daß sie zum Empfange der ersten Kommunion den Katechismus nicht mehr auswendig zu lernen brauchen. Die Belgier kündigen einen anscheinlichen Peterspennig an.

— (Sorget für die Vögel!) Die Kälte trat ein. Unsere Vögel suchen in windgeschützten Nischen Obdach und man sieht sie tagsüber in größerer Zahl auf Barrieren und an sonstigen ihnen zusagenden Plätzen sich aneinanderdrücken. Zitternd und die Schnäbel in ihre Flügel gesteckt, hocken sie stundenlang auf ein und demselben Plage, und die rauhe Luft benimmt ihnen jede Lust zur Nahrungssuche. Jedermann, der sich nicht achtlos im Freien bewegt, muß den in der Winterzeit so hart Betroffenen gut gesinnt sein und ihnen die Überwinterung möglichst erträglich gestalten. Nicht nur in Laibach, sondern überall im Lande sollten Futterkästchen aufgestellt und dafür gesorgt werden, daß die Vögel auch des Nachts, bei Schneefall und bei starker Kälte in Nistkästchen und dergl. Schutz finden. — Die alljährlich längs der Lattenmannsallee aufgestellten Futterkästchen werden heuer dort vermisst.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 13. November v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Kapolce wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Lorenz Breznik in Kapolce, zu Gemeinderäten Valentin Brodar in Erbovlje und Johann Mav in Kapolce. — Bei der am 16. November v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Aich wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Anton Videmsek, Besitzer, zu Gemeinderäten Johann Kuhar, Blasius Bojska und Johann Matičič, alle Besitzer in Aich. — Bei der am 27. November v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Afriach wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Lukas Petercel in Afriach, zu Gemeinderäten die Besitzer Alois Alzbe in Dolencice, Johann Dolenc in Afriach und Matthias Krzianik in Gorenja Raban. — Bei der am 17. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Flödnig wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer und Gastwirt Anton Burgar in Grase, zu Gemeinderäten die Grundbesitzer Andreas Hodevar in Seebach, Anton Zerula in Grase, Andreas Dolinar in Flödnig, Primus Oblak in Flödnig, Simon Knific in Dragočajna und Josef Rozman in Erbovlje. — Bei der am 30. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Trata wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Private Franz Ušič in Hotavlje, zu Gemeinderäten die Besitzer Martin Vodnik in Trata, Josef Subic in Gorenja vas, Janaz Buh in Zadobje, Matthias Jenko in Todraž, Jakob Demšar in Hotavlje und Matthias Juglić in Gorenja vas. — Bei der am 3. Jänner d. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Stadtgemeinde Radmannsdorf wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Alexius Kobler, Apotheker und Hausbesitzer, zu Gemeinderäten Vinko Rešman, Lederer, Florian Janc, Hotelier und Gasthofbesitzer, Ivan Bulobec, Realitätenbesitzer und Handelsmann, und Josef Pavlin, Bildhauer, alle in Radmannsdorf.

* (Krankenzug.) Im Landespitale in Laibach sind mit Ende November 434 Kranke, und zwar 225 männliche und 209 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Dezember wurden 797 Kranke, und zwar 453 männliche und 344 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Dezember 787 Personen, und zwar 416 männliche und 371 weibliche. Gestorben sind 31 männliche und 11 weibliche Personen. Mit Ende Dezember verblieben daher noch 281 männliche und 171 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 1231 behandelten Personen waren 188 Einheimische und 1043 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verplegstage betrug 12.912, die durchschnittliche Verpleggedauer eines Kranken 10,5 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 107 wegen Infektionskrankheiten und 722 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — r.

— (Auf dem Wörthersee) wird am 3. und 4. Februar die Weltmeisterschaft im Schnelllaufen ausgetragen werden, wobei die ersten Matadore aller Länder in Konkurrenz treten sollen.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Als der Grundbesitzer Josef Groznik aus Trate, Gemeinde St. Marein, am 7. d. M. vom Frühgottesdienste nach Hause ging, kamen ihm auf der Straße mehrere Dorfburschen nachgeeilt, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn mit Faustschlägen und Fußtritten derart, daß er außer anderen leichten Verletzungen einen Bruch des rechten Beines erlitt.

— (Eine Hand abgerissen.) Der neun Jahre alte Besitzersohn Johann Bogacar aus Klanec, Gerichtsbezirk Stein, machte sich zu Hause bei einer mit Züglern betriebenen Strohschneidemaschine zu schaffen. Hierbei wurde er von der Transmissionskraft und mitgeschleift, wobei ihm die linke Hand abgerissen wurde.

— (Eine ungetreue Kellnerin.) Maria S. aus St. Paul bei Pragwald war seit September v. J. beim Gastwirte Johann Wosnik in Bigaun, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, als Kellnerin bedienstet. Am 9. d. M. ging sie angeblich nach Krainburg zum Zahnarzt, kam aber nicht mehr zurück. Man bemerkte erst später, daß sie auch ihre Effekten heimlich mitgenommen hatte. Dagegen hätte der Wirt schließlich auch nichts einzuwenden, aber die Kellnerin hatte in der Eile vergessen, ihm die Rechnung von 440 K zu begleichen. Sie wurde in Sachsenfeld arretiert und dem Kreisgerichte in Cilli eingeliefert.

— (Ein kräftiger Wurf.) Der 53 Jahre alte Inwohner Johann Dobravec aus Koprivnik, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wurde unlängst vor einem dortigen Gasthause vom Besitzersohne Johann Korovec im Streite derart zu Boden geworfen, daß er einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt.

— (Straßengezäh.) Am vergangenen Sonntag nachts gerieten vier ledige Eisenbahnarbeiter auf der Straße vor einem Gasthause in Unter-Siska aus unbekannter Ursache in einen heftigen Streit, dem auch bald eine Kauferei folgte. Hierbei wurde der Arbeiter Franz Raf durch drei Meißerstücke schwer verletzt und mußte ins Landeshospital überführt werden.

— (Ein Taubenfreund) ist der 15jährige Franz Smole aus Tomiselj, der als Knecht bei einem Besitzer in Drest bedienstet war. Beim Dienstwechsel Ende v. J. stahl er ihm mehrere Tauben und nahm sie auf seinen neuen Dienstposten mit. Seine Freude dauerte jedoch nicht lange, denn der Diebstahl wurde bald entdeckt und der Bursche mußte die Tauben zurückgeben.

— (Diebstahl.) Diebstahl wurde der Besitzerin Franziska Krašovic in Klanec, Gemeinde St. Marein, eine Damenuhr und eine geflochtene Kopfschleife durch unbekannte Täter gestohlen.

— (Ein Schwindlerpaar.) Sonntag den 7. d. M. abends kam ein fremder Mann zum Restaurateur Josef Primc in Dornegg, Gerichtsbezirk Althaus, und logierte sich dort ein. Um 11½ Uhr nachts erschien mit dem von Triest angekommenen Personenzuge eine elegant gekleidete Dame mit breitem und mit großen schwarzen Straußfedern gezierter Hute, die der Fremde als seine Ehegattin vorstellte. Beide bezogen sodann ein Zimmer im ersten Stockwerke, wo sie übernachteten. Am folgenden Tage kamen die Fremden erst gegen Mittag in die Restauration und nahmen dort das Mittagessen ein. Gegen 2 Uhr nachmittags entfernten sie sich aus der Restauration unter der Vorgabe, daß sie einen kleinen Spaziergang unternehmen wollten, bestellten für später einen Jausenkafee und ließen zum Scheine einige Pakete Effekten zurück. Als aber die Fremden nicht mehr zurückkehrten, hatte die Wirtin allen Grund anzunehmen, daß sie Schwindlern aufgesessen sei, die sie um die Zechen und die Zimmermiete geprellt hätten. Sie verständigete sich indessen damit, daß durch die zurückgelassenen Effekten der Schaden genügend gedeckt sei. Doch fand sie nur wertlose Sachen darin vor. Als die Wirtin später auch in ihrem Zimmer Nachschau hielt, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, daß das Schwindlerpaar einen Kasten aufgebrochen und ihr einen Geldebetrag von 169 K gestohlen hatte. Den Schwindlern soll man bereits auf der Spur sein.

* (Streifungen.) Infolge der wiederholt im Stadtgebiete vorgekommenen Diebstähle ordnete das städtische Polizeidepartement eine Hauptstreifung nach dem lichtscheinigen Gesindel an. Um die Flucht der verdächtigen Personen aus dem Stadtgebiete, bzw. in die Stadt zu verhindern, wurde über Ersuchen der städtischen Polizei durch die Bezirkshauptmannschaft Laibach gleichzeitig eine Streifung im ganzen Bezirke durch dreizehn Gendarmerieposten vorgenommen. Die Streifung begann gleichzeitig in der Stadt sowie auf dem Lande am 13. d. morgens 5 Uhr. Sie wurde so durchgeführt, daß die Polizei gegen die Stadtgrenze, die Gendarmerieposten aber gegen Laibach streiften. An der Streifung in der Stadt nahmen zwei Polizeibeamte und 32 Sicherheitswachmänner teil. Es wurden mehrere arbeitscheue Personen verhaftet. Auch die Gendarmerie hatte bei ihrer Streifung mehrere Erfolge zu verzeichnen. Dem Gendarmerieposten in Franzdorf gelang es, einen 20jährigen Arbeiter aus Dvövac in Kroatien, den angeblichen Stanko Pefot, der von der städtischen Polizei wegen Einbruchdiebstahle verfolgt wurde, zu verhaften. Der verdächtige Kroat, der zahlreiche falsche Namen führen und die verschiedensten Dokumente haben soll, wurde dem Bezirksgerichte in Oberlaibach und von dort dem Landesgerichte eingeliefert. Pefot hatte im vergangenen Jahre im Gruberkanal gearbeitet und sich hierauf nach Franzdorf begeben. — Auch in der Ortschaft Dobrunje machte

eine Gendarmeriepatrouille einen guten Fang. Sie verhaftete den 51jährigen, schon 21mal abgestraften Einbrecher Georg Rusjan aus Preboje im Steiner Bezirke, der sich von Haus zu Haus schlich. Bald darauf verhaftete dieselbe Patrouille die 22jährige Helena Kavel aus Zavor, Bezirk Littai, die seit 6 Monaten vom Bezirksgerichte Laibach wegen Diebstahles stedbrieflich verfolgt worden war. In Unter-Siska wurden ebenfalls drei arbeitscheue und wegen Eigentumsdelikte schon abgestrafte Männer durch die streifende Gendarmeriepatrouille angehalten. In dem St. Veiter Gendarmerieposten wurden zwei Landstreicher angehalten. Ferner verhafteten auch die übrigen Posten verdächtige Individuen. Alle bei den Streifungen angehaltenen Personen wurden dem Bezirksgerichte, bzw. dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Von der Straße.) Gestern nachmittags stürzte am Alten Markt ein betrunkenen Schuhmacher zusammen und wurde mit dem Zellenwagen in den Kotter abgeführt. Nachts wurden auf der Martinsstraße und auf der Petersstraße mehrere Exzedenzen angehalten und durch Sicherheitswachmänner zur Anzeige gebracht. Auf der Römmerstraße und auf der Triester Straße notierten sich die Sicherheitsorgane mehrere Fuhrleute, die ihre Wagen auf der Straße aufsichtslos stehen ließen, während sie selbst in Gasthäusern saßen.

* (Wegen gefährlicher Drohung verhaftet.) Gestern abends erschien der 19jährige, beschäftigungslose Hugo Kozlebar in der Wohnung seiner Großmutter und verlangte von ihr ungestimmt zehn Kronen. Als die Frau den etwas angeheiterten Kesseln kategorisch aus der Wohnung schaffte, nahm er einen Stuhl und zertrümmerte damit mehrere Fensterscheiben. Ein herbeigeeilter Sicherheitswachmann verhaftete den rohen Burschen.

* (Ein gefährlicher Gast.) Gestern abends löschte in einem Gasthause an der Triester Straße der in Gleinitz wohnhafte Maurer Julius Koler im zweiten Gastzimmer die Petroleumlampe aus. Als ihn der Gastwirt deswegen zur Rede stellte, stieß er gegen ihn die Drohung aus, er habe Blei in seinen Taschen. Da der herbeigeholte Sicherheitswachmann in der Tasche des Maurers einen geladenen Revolver fand, verhaftete er ihn.

* (Ein roher Knecht.) Gestern lenkte der Knecht Anton Jalokar einen mit Steinhöhlen beladenen Wagen durch die Lastenstraße. Statt bei den Pferden zu gehen, ging er etwa zwanzig Schritte hinter dem Wagen her. Die Pferde gerieten in den Straßengraben und der Wagen fiel um. Der Knecht, durch einen Sicherheitswachmann zur Rede gestellt, beschimpfte diesen und weigerte sich überdies seinen Namen anzugeben. Er wurde dem Amte vorgeführt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 24. bis 31. v. M. 58 Ochsen, 1 Stier und 4 Kühe, weiters 273 Schweine, 101 Kälber, 21 Hammel und 15 Hühner geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein und 19 Kälber nebst 332 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Den Verletzungen erlegen.) Wie unlängst gemeldet, hatte sich der in St. Peter am Karste bedienstete Bahnmeister Josef Skrajanc in selbstmörderischer Absicht im Hofe eines Hauses an der Kesselstraße vier Revolvergeschüsse in den Kopf abgefeuert. Er ist diesertage im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

* (Zur Diebsfaison.) Sonntag abends wurde einem Arbeiter in einem Gasthause in der Tarnauer Vorstadt ein auf 70 K bewerteter Winterrod gestohlen.

* (Ein guter Tausch.) Diesertage tauschte in einem Restaurant ein Gast seinen leichten Überzieher gegen einen fast neuen und auf 80 K bewerteten Winterrod eines anderen Gastes um.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 20 K, ein silbernes Armband mit drei Anhängeln und eine silberne Uhrfette.

Theater, Kunst und Tieraffur.

— (Die südslavische Enzyklopädie.) Diesertage weihte der Präsident der südslavischen Akademie in Agram, Tadija Smičiklas, in Begleitung seines Sekretärs Dr. Gavro Manojlović in Belgrad, um sich über den Stand der Vorbereitungen und Vorarbeiten zur Herausgabe einer südslavischen Enzyklopädie zu informieren. Hierbei überzeugte er sich, daß die Vorarbeiten bereits so weit gediehen sind, daß in einigen Monaten schon mit der definitiven Redaktion des Materials für die Enzyklopädie begonnen werden kann.

— (Des Rätsels Lösung.) Die Bemühungen, allen Theaterbesuchern die Möglichkeit zu geben, auf die Bühne zu sehen, haben ein lehrreiches Gegenstück in Konstantinopel gefunden. Hier handelt es sich freilich weniger um die unförmigen Damenhüte, aber trotzdem scheint man auch dort Klage über eine schlechte Aussicht auf die Bühne zu führen. Der „Monde Artiste“ veröffentlicht einen Anschlag aus einem Konstantinopeler Theater, der den gordischen Knoten ebenso einfach wie radikal löst. Das amüsante Dokument lautet: „Damit alle Besucher die Annehmlichkeiten der Aufführung voll genießen können, hat die Theaterdirektion bestimmt, daß die Besucher der ersten drei Reihen knien und alle anderen stehen. Auf diese Weise kann jedermann das Schauspiel genießen.“ Aber auch störende Kundgebungen des Mißverständnisses werden am Goldenen Horn geschildert, denn eine weitere Anweisung der Direktion an die Theaterbesucher lautet: „Es ist streng verboten, zu lachen, denn es wird eine Tragödie gespielt.“ Ob bei lustigen Stücken das Weinen verboten wird, hat der Konstantinopeler Mitarbeiter des „Monde Artiste“ nicht verraten.

(Neue Opern von Messager.) Zwei neue Werke des bekannten französischen Komponisten André Messager werden im Laufe dieses Jahres ihre Uraufführungen erleben.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die angeblichen Rüstungen Italiens an der Nordgrenze.

Rom, 16. Jänner. Mit Bezug auf die vom „Corriere d'Italia“ veröffentlichte und von der „Tribuna“ bereits dementierte Meldung aus Venedig über die Bildung eines 13. Armeekorps mit dem Sitz in Treviso schreibt der „Popolo Romano“: Diese Nachricht ist gänzlich unbegründet.

Rom, 16. Jänner. „Tribuna“ erklärt, sie finde es unerklärlich, daß man in Österreich-Ungarn die falschen Nachrichten von der Verstärkung der Rüstungen an der Grenze jetzt in dem Augenblicke verbreitet habe, wo infolge des tripolitaniischen Krieges gerade das Gegenteil der Fall ist.

Österreichischer Flottenverein.

Triest, 16. Jänner. Heute früh hat unter dem Vorsitz des Statthalters Prinzen zu Hohenlohe die erste ordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe Triest des Österreichischen Flottenvereines stattgefunden.

Besuch des deutschen Kaisers in der Schweiz.

Bern, 16. Jänner. Die schweizerische Depeschagentur meldet: Am 13. d. eröffnete der deutsche Gesandte von Bülow dem Bundespräsidenten mündlich, der deutsche Kaiser gedente Anfang September die Schweiz zu besuchen.

Rücktritt des serbischen Kabinettes?

Belgrad, 16. Jänner. Die Blätter künden den bevorstehenden Rücktritt des Kabinettes Milovanovic an, dessen parlamentarische Stellung durch die während der Weihnachtsferien eingetretene Schwächung der Regierungspartei erschüttert sei.

Ein französischer Postdampfer von türkischen Kanonenbooten beschossen.

Paris, 16. Jänner. Nach einer Blättermeldung aus Marseille wurde der gestern dort eingetroffene Postdampfer „Sinai“ der Messageries maritimes am 8. d. kurz nach seiner Abfahrt von Smyrna von mehreren türkischen Kanonenbooten beschossen, ohne jedoch getroffen zu werden.

Die Spanier in Marokko.

Paris, 16. Jänner. Aus Tanger wird gemeldet: Die Führer der Rüstleute vom Kertflusse haben die spanische Gesandtschaft aufgefordert, den Eingeborenen Sivera, der als Bote nach Tanger gekommen und dort verhaftet worden war, innerhalb einer bestimmten Frist freizulassen, da sie sonst die in ihren Händen befind-

lichen 17 spanischen Gefangenen hinrichten würden. Dem „Echo de Paris“ wird aus Elksar gemeldet, daß das dortige spanische Konsulat sowie die spanische Militärbehörde von neuem eine überaus feindselige Haltung gegenüber dem französischen Konsularagenten Boisset und dessen Mitarbeiter beobachten.

Die Revolution in China.

Peking, 16. Jänner. Die Besprechungen über die Abdankung der Dynastie werden fortgesetzt. Verschiedene Mandchuführer drängen den Thron dazu, abzudanken und in Peking zu bleiben. Die Chinesen hingegen erklären, daß die Abdankung wertlos sei, wenn der Thron Peking nicht verlasse.

Peking, 16. Jänner. Als Juanschifai morgens von einem Besuche im Kaiserpalast zurückkehrte, wurde eine Bombe gegen ihn geschleudert. Juanschifai blieb unverletzt. Zwei Polizeibeamte und zwei Soldaten wurden getötet und zwei Polizeibeamte verletzt.

London, 16. Jänner. Die „Morningpost“ meldet aus Schanghai vom 15. d.: Die revolutionäre Expedition zur See ist in Schantung gelandet und besetzte Töngtschou.

Erdbeben.

Lipil (Slavonien), 16. Jänner. Heute zwischen 2 und 3 Uhr früh wurde ein wellenförmiges Erdbeben in westlicher Richtung verspürt. Dem Erdbeben folgten zwei heftige Erdstöße. Es wurde kein Schaden verursacht.

Explosion eines Hochofens.

Duisburg, 16. Jänner. Auf der Zeche Phönix ist heute nachts ein Hochofen geplatzt, wodurch acht Personen getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Brände.

Boston, 16. Jänner. In einem der hiesigen größten Hotels brach im Speisesaal ein Brand aus, der sich schnell über das ganze Gebäude verbreitete. Viele Gäste konnten nur notdürftig bekleidet, mit Hilfe von Leitern, gerettet werden. Am Leben gekommen ist niemand.

Tokio, 16. Jänner. In Dsaki war ein großer Brand ausgebrochen, durch welchen insgesamt 5268 Häuser zerstört und über 30.000 Menschen obdachlos geworden sind.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngriez, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constance Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an

Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.



(5296) 52-3

Anzeige über den Stand der Tiersuchen in Krain für die Zeit vom 6. bis zum 13. Jänner 1912.

Es herrscht:

- die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Katschach (18 Geh.), Weissenfels (12 Geh.); der Bläschenauschlag im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Sturije (2 Geh.); die Räude im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornega (1 Geh.), Gode (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.).

A. K. Landesregierung für Krain Laibach, am 12. Jänner 1912.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Arndt Professor Dr. Kurt, Die Bedeutung der Ko-loide für die Technik, K 1,80; Beilein in Wilhelm, Die Installation der Warmwasseranlagen, K 6,-; Bode W., Die Tonkunst in Böthes Leben, 2 Bde., geb. 10,80; Borinski Karl, Der Ursprung der Sprache, K 1,44; Classen Alexander, Theorie und Praxis der Math-analyse, K 36,-; Dammer Dr. Otto, Chemische Technologie der Neuzeit, III. Bd., K 39,60; Dittich Dr. Max, Chemische Experimentierübungen für Studierende und Lehrer, K 6,-; Dorant Friedrich Wilhelm, Leitfaden für den Schreibmaschinen-Unterricht für Handelsschulen, K 1,10; Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrat vertretenen König-reichen und Ländern, K 1,-; Fages y Virgili Dr. Juan, Die indirekten Methoden der analytischen Chemie, K 2,88; Frieden-Gould L., Vermögen erwerben, Geld verdienen, Verluste verhüten, K 2,40; Frost Laura, Von der Mutterliebe, K 2,40; Frost Laura, über den Tag hinaus, Novellen, K 3,-; Granzow Oswald, Die Diätetik der sexuellen Leidenschaften, Vertrauliches über allerlei Sexualfragen, —, 60; Gründling Paul, Der Zimmermeister, K 6,-; Henig Dr. Richard, Deutschlands Anteil am Weltverkehr, K 6,-; Herricht A., Zur Abgabefrage, —, 60; Der Hochbau, Bd. 1: Fassaden-details, K 3,60; Hoffmann Hans, Anschauen und Darstellen, das pädagogische Problem unserer Tage mit praktischen Vorschlägen für den ersten Unterricht, K 1,80; Kluge Friedrich, Seemannssprache, wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schiffsausdrücke älterer und neuerer Zeit, K 86,-; Jesus de Nazareth, ma vie, K 1,80; Jung-lingarn 1911, Heft 10, K 1,80.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Feb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angefommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 14. Jänner. v. Lindheim, Generalkonsulswitze, i. Kammerjunger, Schloß Raders. — Ritter v. Gutmannsthal, Gutbesitzer, Schloß Weizstein. Mally. — Bürgermeister, i. Gemahlin, Neumarkt. — Pfeiffer, Philippovich, Priv., Triest. — Spindl, Rfm.; Elger, Frank, Glaser, Hochbalek, Raller, Wald, Eibusch, Abde., Wien. — Graumann, Abd., Budapest. — Rajaron, Rfm., Frauzdorf. — Jurca, Besitzer, Adelsberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

92. Borft. Logenabonn. ger. Sperrst. Abonn. gerade Nr. 26.

Morgen Donnerstag den 18. Jänner

Die Journalisten.

Lustspiel in vier Akten von Gustav Freytag.

Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 738,0 mm.

Table with 6 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Rows for 16. and 17. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -7,6°, Normale -2,5°. Nachts Schneefall.

Wien, 16. Jänner. Wettervorausage für den 17. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Heiter, stellenweise Nebel, unbestimmt, kalt, östlich mäßige Winde. Für Triest: Vorwiegend trübe, unbestimmt, kalt, Bora, mäßige Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Antennenstörungen: Am 16. Jänner um 21 Uhr III 2-IV 3***; am 17. Jänner um 7 Uhr 30 Min. III 2.

Funkenprüche: Am 16. Jänner um 21 Uhr 0 f; am 17. Jänner um 7 Uhr 30 Min. d.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Lautstärke der Funkenprüche: a „kaum bemerkbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Matild-Quelle

das reinste und wertvollste alkalische Sauerwasser, ist ein sicheres Mittel bei übersäuerter Säurebildung, bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Leber- und Nierenkrankheiten. (4806) 8-4

Das Wasser eignet sich vorzüglich zum Mischen mit Wein.

Generalvertreter für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse

Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause, Krisper-Tomazic, Gesellschaft m. b. H.“

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen.
Ges. Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000,000 Kronen.
Exempte von Wechsel u. Dividenden; Einlagenbücher u. im Geschäftskorrent; Militär-Heiratskautions etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. Jänner 1912.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and industrial stocks. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and 'Proz.'.

Amtsblatt zur Saibacher Zeitung Nr. 13.

Mittwoch den 17. Jänner 1912.

(184) 3-2

S 2/12

lagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na

(200)

C 9/12

Harije, obstoječih iz 45 zemljiških parcel, in sicer njiv, pašnikov in travnikov.

Oklic.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini g. Frana Verstovšek, trgovca z mešanim blagom v Cirknici št. 3.

C. kr. okr. sodnik in sodni predstojnik Levičnik v Cirknici se postavlja za konkurznega komisarja, gospod Edvard Pogačnik, trgovec v Cirknici, pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na

25. januarja 1912,

dopoldne ob 9. uri, pri c. kr. okr. sodniji v Cirknici, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasnega imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika, ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki si hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do

1. marca 1912,

pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Cirknici po predpisu konkurznega reda ter da naj pred-

16. marca 1912,

dopoldne ob 9. uri, v Cirknici njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končnoveljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok. Daljna naznanila tekem konkurznega postopanja se bodo razglašala v uradnem listu 'Laibacher Zeitung'.

Upniki, ki ne bivajo v Cirknici ali njeni bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 13. januarja 1912.

Oklic.

Zoper Franceta Mesojednik, pos. v Jelovcu, sedaj v Ameriki, kojega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Radečah po Gašper Judežu iz Gaberja tožba zaradi 200 K s pr.

Na podstavi tožbe določil se je narok na

25. januarja 1912,

dopoldne ob 9. uri, pri tej sodniji.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Lojze Drmelj ml., posestnik v Boštanju. Ta skrbnik bo zastopal toženega v ozna-menjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglaš pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Radeče, oddelek I., dne 15. januarja 1912.

(202)

E 367/11

11

Dražbeni oklic.

Dne 26. januarja 1912,

dopoldne ob 1/2 10. uri, bo pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi št. 5, dražba zemljišč vlož. št. 4 in 179 kat. obč.

Anzeigebblatt.

Kontoristin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, mit mehrjähriger Praxis, sucht Posten, geht auch als Verkäuferin. Zusehr. erb. unt. 'Mehrfährige Praxis' (153) an die Admin. d. Ztg. 3-2

Zu verkaufen:

Ein schöner, alter Kasten im Stile Louis XV. (Commode, secrétaire), hoch 2 Meter, gut erhalten, sehr schön eingelegt. Zu sehen von 2 bis 4 Uhr. Wo? sagt die Administration dieser Zeitung. (197) 3-2

Hallo!

Ich kaufe teurer 50%, als jeder andere!

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, auch Offiziersuniformen, Goldschmüre, gebrauchte Teppiche sowie Partieware etc. Da ich hier in Laibach nur auf der Durchreise bin und mich bloß kurze Zeit aufhalte, so bitte ich mich sofort mittelst Korrespondenzkarte zu verständigen: (189) 2-2

Pinkas Graumann, Hotel 'Elefant', Laibach.

Trifailer gesiebte u. gewaschene Würfelkohle

die beste u. billigste Feuerung für Herde.

K 1-50 per 50 Kilogramm.

Brennholz. Brikett.

St. & C. Tauzher

Telephon 152. Wiener Straße 47. (4757) 9-6

Zwei Bauparzellen

im Ausmaße von 2727 m², sind unter den günstigsten Bedingungen verkäuflich in der Prula, d. i. Karlstädtervorstadt in Laibach, auf einem für jedes Geschäft und Gewerbe oder zur Errichtung von Villen wichtigen Kreuzungspunkte neben dem neu-aufgeführten Volksschulgebäude bei der in nächster Zeit zu errichtenden Brücke über den Laibachfluß, welche die wichtigste Verbindung einerseits des größten Teiles des Tirnauer Stadtviertels und andererseits des Karlstädter Stadtviertels bilden wird. Adresse in der Adm. dieser Zeitung.

Bankzinsfuß 5%

Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück